

Israel – Palästina

Leitgedanken und erläuternde Thesen

Ein Gesprächsimpuls
aus den fünf Landeskirchen
Baden, Hessen und Nassau, Pfalz,
Rheinland sowie Westfalen



GELEITWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie haben vor sich ein Papier mit Leitgedanken und Thesen zu „Israel-Palästina“. Es ist das Ergebnis eines intensiven Konsultationsprozesses zwischen fünf Landeskirchen „an Rhein und Ruhr“ (Evangelische Kirche in Baden, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Protestantische Kirche der Pfalz, Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche von Westfalen).

Die ersten Entwürfe entstanden im Frühjahr 2019 in Baden. Sie wurden ausgelöst von einer sich polarisierenden Debatte über den wachsenden Antisemitismus in Deutschland und die Lage in Israel-Palästina, aber auch durch die Frage, wie sich die gastgebenden deutschen Kirchen bei der Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe im Blick auf dieses Konfliktfeld so einbringen können, dass gute, konstruktive Gespräche (und Beschlüsse) möglich werden. Die zuständigen Fachabteilungen in den fünf Landeskirchen haben die Texte vielfach bearbeitet, um „jenseits festgefahrener Zuschreibungen und Positionierungen im gesellschaftlichen wie auch im kirchlichen Raum eine so weit wie möglich konsentrierte Sprache im Diskurs über eines der schwierigsten Konfliktfelder, das Verhältnis zwischen Israel und Palästina sowie unser Verhältnis zu beiden“ zu finden. Außerdem wurden erste informelle Reaktionen aus jüdisch-israelischer, palästinensischer, ökumenischer, friedensethischer Perspektive sowie aus dem Bereich der Konfliktforschung eingeholt und in der Bearbeitung aufgenommen. Über die Thesen und ihre Begründungen hinaus benennen Kommentare in den Fußnoten einige der neuralgischen Punkte in der Debatte.

Nachdem sich die Kirchenleitungen bzw. Kollegien der fünf beteiligten Kirchen die Thesen inzwischen zu eigen gemacht haben, sind sie nun dem freien Diskurs übergeben. Wir hoffen, dass sie mehr sein können als eine zusätzliche Positionierung im Konfliktfeld; vielleicht eine Orientierungs- und Sprachhilfe in den weiteren Debatten sowohl innerhalb der EKD als auch in den internationalen ökumenischen Beziehungen, durch die etwas von dem versöhnenden und einheitsstiftenden Geist spürbar wird, von dem das Motto der kommenden Weltversammlung spricht.

Wir grüßen Sie herzlich von „Rhein und Ruhr“



Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh
Landesbischof der Evangelischen Landeskirche
in Baden



Dorothee Wüst
Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche
der Pfalz (Protestantische Landeskirche)



Dr. Dr. h. c. Volker Jung
Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in
Hessen und Nassau



Dr. Thorsten Latzel
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland



Dr. h. c. Annette Kurschus
Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Israel – Palästina: Leitgedanken und erläuternde Thesen

Vorbemerkung:

Aus theologisch-kirchlicher Perspektive über Möglichkeiten einer friedlichen Koexistenz von Israel und Palästina nachzudenken ist für uns als Kirche bleibende Aufgabe und innerstes Anliegen zugleich. Jenseits festgefahrener Zuschreibungen und Positionierungen im gesellschaftlichen wie auch im kirchlichen Raum suchen wir eine so weit wie möglich konsentrierte Sprache im Diskurs über eines der schwierigsten Konfliktfelder, das Verhältnis zwischen Israel und Palästina sowie unser Verhältnis zu beiden. Die Erinnerung an die Shoah motiviert dabei unseren Einsatz für die Überwindung von Antisemitismus und theologischem Antijudaismus ebenso wie unser Eintreten für die universalen Menschenrechte.

Im Vorblick auf die Weltversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe steht eine Wiederbeschäftigung mit der Israel-Palästina-Thematik zu erwarten. Die Gastgeberkirchen tun gut daran, ausgehend von den in langer Dialogarbeit gewonnenen Überzeugungen Anknüpfungspunkte für das Gespräch mit den Kirchen der Ökumene zu formulieren.

Vielfältige Motive drängen sich auf:

- Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern hat in den letzten Jahren an Schärfe nicht verloren. Auf der einen Seite begrenzen die israelische Siedlungspolitik und Checkpoints, der Verlauf der Trennmauer und die täglichen Belastungen der Besatzung das Leben der Palästinenserinnen und Palästinenser. Auf der anderen Seite leben in Israel viele in der Sorge um die Fortexistenz ihres Staates inmitten einer feindlich gesinnten Umgebung; durch Raketenbeschuss und terroristische Anschläge sehen sie ihr Leben bedroht. Dialog und Austausch sind so gut wie zum Stillstand gekommen; stattdessen verhärten sich die politischen Fronten – auch innerhalb der israelischen Gesellschaft, wie die Konflikte zwischen arabischen und jüdischen Israelis im Frühsommer 2021 gezeigt haben.
- Hierzulande bildet sich das Konfliktfeld Nahost in einer Polarisierung der Gesprächssituationen ab. Diffamierungen, Zuschreibungen und Ausgrenzungen beherrschen das Bild, statt aufeinander zu hören und im Dialog Lösungsansätze und mögliche Kompromisse auszuloten.
- „Apartheid“, „ethnische Säuberung“, „Rassismus“, „Kolonialismus“, „Genozid“ werden leicht zu Etikettierungen, die differenzierte Analytik ersetzen. Ebenso suggeriert die Disqualifizierung legitimer Kritik an der Regierungspolitik in Israel als antisemitisch allzu schnell abschließende Urteile. Es bedarf dringend der Klärung der Sprache mittels einer so weit wie möglich differenzierten Wahrnehmung dessen, was geschieht.
- Die Kontroverse um den Bundestagsbeschluss vom 17.05.2019 zum Zusammenhang zwischen BDS-Bewegung und Antisemitismus befeuert die polarisierte Debatte weiter.
- Das seinerzeit mit hoher Aufmerksamkeit aufgenommene und kontrovers diskutierte Kairos-Palästina Dokument vom Dezember 2009 ruft nach 10 Jahren seit seinem Erscheinen nach einer Wiederbefassung mit der Thematik.
- Über den besorgten Blick in den Nahen Osten legt sich der Schatten nicht verstummender, ja unverhohlenen demonstrierter Judenfeindschaft hierzulande und weltweit.

Mit höchster Sensibilität ist wahrzunehmen, wo alte und neue Formen eines aufflammenden Antisemitismus einerseits und der kritische Blick auf das israelisch-palästinensische Verhältnis andererseits in unzulässiger Weise ineinandergreifen.

Das vorliegende Papier möchte Impulse setzen für den weiteren Diskurs. Es versteht sich als Standortbestimmung, die in den Fachabteilungen der fünf Landeskirchen in Baden, Hessen-Nassau, der Pfalz, im Rheinland und in Westfalen erarbeitet und von den betreffenden Kirchenleitungen als Grundlage weiterer Gespräche befürwortet wurde.

LEITGEDANKE 1 - WOHER WIR KOMMEN

Bleibend stehen die Kirchen von ihren Ursprüngen her in der Verheißungsgeschichte des ersterwählten Gottesvolkes Israel wie auch in der ökumenischen Gemeinschaft der gesamten Christenheit.

THESE 1/1

Verbundenheit mit dem Judentum

Die Kirche Jesu Christi ist untrennbar verbunden mit dem Judentum. Jesus selbst war Jude, die „Urgemeinde“ um Petrus hat in einem jüdischen Selbstverständnis gelebt und Jesus als den im Judentum verheißenen Messias angesehen. Paulus beschreibt die Beziehung der Kirche zum Judentum mit dem Bild der aufgepfropften Zweige auf dem Stamm des Ölbaums. In Jesus Christus sind die Christen mit hineingenommen in die Verheißungsgeschichte Gottes mit seinem Volk, die mit Abraham beginnt und in der Vollendung des Reiches Gottes ihr Ziel hat.

THESE 1/2

Verbundenheit der weltweiten Christenheit untereinander

Die Christen sind mit den verschiedenen christlichen Denominationen weltweit verbunden als Glieder an einem Leib. Aus der einen Urgemeinde rund um die Jünger Jesu haben sich bereits durch die Reisen des Paulus verschiedene Strömungen des Christentums gebildet, die sich im Laufe der nächsten Jahrhunderte in eine Vielzahl von unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen manifestiert haben. Die ökumenische Christenheit in allen ihren verschiedenen Gliedern findet ihre Einheit im Rückbezug auf den gemeinsamen Grund in Jesus Christus. Nach unserem Verständnis impliziert dies den essenziellen Bezug der Kirche auf das Judentum.¹

¹ Die Kirchen hören in ihrer Vielfalt auf die Bitte Jesu zur Einheit in Joh 17,20f: „Ich bitte aber nicht allein für sie (d.h. die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien“. In der ÖRK-Studie „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ (Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Nr. 214, 2013) findet sich eine für das kirchliche Selbstverständnis grundsätzliche Formulierung: Die Kirchen erklären, dass sie als Kirche mit dem Judentum „tief verbunden“ („profoundly related“) sind: „Es ist etwas wirklich Neues in diesem von Christus gestifteten Bund, und doch bleibt die Kirche in Gottes Heilsplan tief verbunden mit dem Volk des ersten Bundes, dem Gott immer treu bleiben wird (vgl. Röm 11,11-36).“

LEITGEDANKE 2 - WORAN WIR FESTHALTEN

Wir erkennen die untrennbare Beziehung des jüdischen Volkes zum Land der Verheißung mit Jerusalem in seiner Mitte an. Auch für Christinnen und Christen ist dieses Land – und eben auch Jerusalem - von besonderer Dignität als Ort göttlicher Selbstkundgabe und Mutterland des christlichen Glaubens. Wir achten die tiefe Verbundenheit auch der palästinensischen Kirchen mit dem Land der Bibel.²

THESE 2/1

Jüdisches Selbstverständnis

Die christliche Kirche erkennt jüdisches Selbstverständnis an. Danach sind im Begriff „Israel“ vier fundamentale Aspekte gegeben: Religion, Volk, Land und in Ableitung davon auch Staat. Diese vier Dimensionen sind nicht voneinander zu trennen, aber auch sorgfältig zu unterscheiden. „Wenn Christen für das Lebensrecht des jüdischen Volkes im Land der Väter eintreten, respektieren sie, dass die Verbindung von Volk und Land für das Judentum unabdingbar ist. Insofern der Staat Israel dafür eine unentbehrliche Sicherungsfunktion hat, bejahen Christen diesen Staat. Insofern der Staat Israel aber ein säkularer Staat in der Völkergemeinschaft ist, unterliegt er hinsichtlich seiner Grenzen und seiner Politik gegenüber nichtjüdischen Bevölkerungsteilen gleichen Kriterien wie alle anderen Staaten auch.“ (EKD-Studie Christen und Juden II, 1991, Seite 57) Wir ringen um einen Weg zwischen einer völligen Profanisierung und einer religiös-fundamentalistischen Überhöhung der Geschichte Israels.³

² Im Diskurs wird erinnert an die Formulierung der Landeskirche in der Pfalz (1995), die paradigmatisch für viele andere in der Evangelischen Kirche in Deutschland steht: „Durch ihren Herrn Jesus Christus weiß sie (sc. die Landeskirche) sich hineingenommen in die Verheißungsgeschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk Israel – zum Heil für alle Menschen. ...“ Dieser Satz wird in seiner Differenziertheit auch im Blick auf den Kern der Auseinandersetzung in den Diskurs eingebracht, den Streit um das Land zwischen Mittelmeer und Jordan. Will heißen: Jedes Insistieren auf einen partikularen Anspruch auf das Land geht fehl, wenn der universale Horizont – jenes „Heil für alle Menschen“ – aus dem Blick gerät. Dieses Land, das eingeschrieben ist in das Grundnarrativ jüdischer Identität, ist auch Mutterland der ökumenischen Christenheit; darüber hinaus gilt Jerusalem auch im Islam als ein Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren. Die Partikularität im Landbezug hat von den biblischen Anfängen her eine weitere Dimension bei sich, die universale Öffnung des Landes für die Gemeinschaft aller Völker. Die palästinensischen Kirchen machen sozusagen stellvertretend für die Christenheit diesen universalen Horizont des Landbezugs geltend.

³ In der Debatte um den Begriff *Israel* stehen sich dezidiert religiös konnotierte und ebenso strikt säkulare Interpretationen gegenüber. In der Thesenreihe des Arbeitskreises „Kirche und Judentum“ der Evangelischen Kirche der Pfalz heißt es dazu: „Zwischen beiden Extremen führt ein Weg, der – oft entgegen dem Augenschein – in Israel auch heute Gott am Werk sieht, ohne den Willen Gottes einfach mit dem Staat Israel, seiner Regierung oder bestimmten politischen Handlungen zu identifizieren. Diese Position nimmt die biblische Landverheißung auf, konstatiert aber zugleich einen ‚Überschuss‘ dieser Verheißung gegenüber dem historischen Geschehen von Einwanderung und Staatsgründung (Israel: Staat - Land - Volk, These 14)“. Laut dem biblischen Verheißungswort Gottes ist vom Geschick des jüdischen Volkes in seiner Mehrdimensionalität nicht zu sprechen unter Absehung vom Mitsein eben dieses Gottes in der Geschichte. Nur: Mit solchen Verheißungsaussagen ist „kein Staat zu machen“ – wohl aber der Hinweis darauf zu bekräftigen, dass sich der Gott der Geschichte nicht in ein Irgend- oder gar Nirgendwo hinein verabschiedet hat.

THESE 2/2

Palästinensisch-christliches Selbstverständnis

Wir erkennen den Ruf der palästinensischen Christinnen und Christen gemeinsam mit dem ganzen palästinensischen Volk nach ungeschmälerem Lebensrecht und politischer Selbstbestimmung an. Aus einer jahrhundertealten Verbundenheit mit diesem Land heraus fordern sie ihr Recht auf ein Leben in staatlicher Eigenständigkeit. Verbunden im einen Leib Christi nehmen wir Anteil an der fortgesetzten Bedrängnis unserer christlichen Geschwister und leiden mit ihnen, denn „wo ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1. Kor 12,26).⁴

THESE 2/3

Staatliche Souveränität

Wir wissen uns als Christinnen und Christen eng verbunden mit dem Staat Israel, der den meisten Jüdinnen und Juden überall auf der Welt Rückzugsort und Heimat bedeutet. Gleichzeitig unterstützen und stärken wir das Streben der Palästinenserinnen und Palästinenser nach staatlicher Souveränität: geistlich, moralisch, materiell und politisch. Die Perspektive für eine Koexistenz unter der Formel der Zweistaatenlösung in gegenseitiger Achtung und Anerkennung scheint in weite Ferne gerückt zu sein. Welche politischen Modelle von den Konfliktparteien auch entwickelt werden mögen: Ohne den in der internationalen Staatengemeinschaft weitgehend konsentierten Weg über „die Anerkennung auch der palästinensischen Eigenstaatlichkeit“ (EKiR Synodalbeschluss 2016) wird es keine nachhaltige Konfliktlösung geben können. „Frieden kann es in Israel und Palästina nur geben, wenn das Existenzrecht Israels genauso anerkannt wird wie das Recht des palästinensischen Volkes auf einen eigenen Staat.“ (Aus dem Beschluss der Synode der EKvW, 11/2017 zu „Israel und Palästina“) Bei alledem hören wir die Mahnung aus dem biblischen Wort, dass die Gabe des Landes für alle, die darin wohnen, verknüpft ist mit der Forderung nach Gerechtigkeit und gegenseitiger Achtung.

⁴ Im Ringen um das spezifisch christliche Verständnis des Landes sehen sich palästinensische Theologie und Kirche besonders angesprochen. Nicht dass die Frage nach dem Bezug zum Gelobten Land eine intern christlich-palästinensische Angelegenheit wäre! Das Land der Bibel ist für die gesamte Christenheit Mutterland und Schauplatz göttlicher Selbstkundgabe. Insofern das Kommen Gottes zur Welt konkret Ort bezogen hat, ist auch der christliche Glaube im konkreten Sinne ortsgebunden. Palästinensische Theologie steht in einem eminenten Sinne für diese sozusagen geografische Konkretheit auch des christlichen Glaubens. In jüdischer Perspektive fällt dieser Gedanke eher schwer und kann als Schmälerung des jüdischen Landbezugs aufgefasst werden. In beiderlei Hinsichten bleibt die große Aufgabe bestehen, das Partikulare zusammenzudenken mit dem Universalen.

LEITGEDANKE 3 - WAS WIR KRITISCH SEHEN

Angesichts schwindender politischer Kompromissbereitschaft verhärten sich auch hierzulande die Fronten, Gesprächsfäden reißen ab, Verständigungsmöglichkeiten schwinden, Positionen divergieren ins Unüberbrückbare. Der Diskurs um Israel-Palästina wird mehr und mehr zur verbalen Kampfstätte, in der Kontextualisierungen und Differenzierungen keinen Platz mehr haben.

THESE 3/1

Ja zu einem offenen, differenzierten Diskurs

Ausdrücklich stehen wir für einen Diskurs ohne Denk- und Redeverbote gemäß den Standards einer freien, demokratischen Gesellschaft. In der aufgeheizten gegenwärtigen Debatte bis hinein in unsere politischen Entscheidungsgremien ist auf eine Differenzierung zwischen Antisemitismus einerseits und kritischer Sicht auf die jeweilige Regierungspolitik des Staates Israel andererseits zu bestehen. Wo eine solche Kritik sich antisemitischer Ausdrucksformen bedient, findet sie unseren energischen Widerstand. Zum offenen Diskurs gehört auch ein kritischer Blick auf die Politik der palästinensischen Führungseliten. Dabei wissen wir um das Sehnen der Menschen in Palästina nach Freiheit, Grundrechten, Rechtsstaat und Demokratie. Wir erinnern an Sätze aus den badischen und hessen-nassauischen Antwortbriefen auf das Kairos-Dokument: „Wo das Völkerrecht durch Handlungen staatlicher Instanzen Israels oder auch Palästinas eindeutig missachtet wird, ist dies uneingeschränkt beim Namen zu nennen.“ (EKiBa) „Ungerechte Strukturen, die die Menschenrechte grundlegend einschränken ..., stehen im Widerspruch zur Botschaft der erbarmenden Liebe Gottes gegenüber allen Menschen und können nicht akzeptiert werden.“ (EKHN)

THESE 3/2

Nein zu einem umfassenden Boykott Israels

Wir hören den Ruf der Palästinenserinnen und Palästinenser, die uns nach Mitteln fragen, den widerrechtlich erbauten Siedlungen auf dem von Israel besetzten Gebiet entgegenzutreten. Boykottmaßnahmen als legitime gewaltfreie Form eines politischen Widerstandes gegen völkerrechtswidriges Handeln weltweit erkennen wir grundsätzlich an. So ermöglicht die gegenwärtige EU-Rechtsprechung, nach der Waren aus den besetzten Gebieten grundsätzlich einer Kennzeichnungspflicht unterliegen, entsprechende Kaufentscheidungen. Zugleich lehnen wir einen Totalboykott Israels, wie er aus der BDS-Bewegung gefordert wird, ab (vgl. Stellungnahmen der EKD vom 29.02. und der EKiR vom 06.03.2020), weil er unterschiedslos ein gesamtes Kollektiv trifft und jegliche Kooperation mit Israelis ausschließt, was gerade auch jene Kräfte schwächt, die sich in Israel selbst für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Diese Ablehnung ist für uns als deutsche Kirchen zudem begründet in der verhängnisvollen Geschichte, die Boykotte gegen Juden in Deutschland haben.

THESE 3/3

Nein zur Instrumentalisierung von Religion für politische Machtansprüche

Weder Zitate aus heiligen Schriften noch religiöse Traditionen können Entrechtung und Diskriminierung legitimieren oder geopolitische Machtansprüche auf Kosten von Recht und Gerechtigkeit begründen. Dies gilt sowohl für einen biblizistisch begründeten Besitzanspruch auf das Land, wie er unter anderem bei „christlichen Zionisten“ oder israelischen Siedlern anzutreffen ist, als auch für die Reklamation eines exklusiv islamischen Landes z.B. durch die Hamas. Solche Positionen lehnen wir als dialogfeindlich und konfliktverschärfend ab.⁵

⁵ Der Konflikt um das Land ist untrennbar verwoben mit religiösen Motiven. Aus der Perspektive der Konflikt- und Friedensforschung wird es entscheidend darauf ankommen, zu einer Differenzierung zu gelangen zwischen einem metaphysisch legitimierten *exklusiven* Besitzanspruch auf ein konkretes Territorium und einer religiös motivierten Verbundenheit oder Zugehörigkeit zu einem bestimmten Land, die andere Verbundenheiten gelten lassen kann. Als legitim und friedensaffin kann gelten, wenn religiöse Narrative Verbundenheit formulieren; hingegen darf die Zuteilung von Territorien inklusive Grenzverläufen nicht einer Art Gottesgnadentum zugeschrieben werden, sondern muss das Ergebnis staatspolitischer Übereinkunft sein.

LEITGEDANKE 4 - WOFÜR WIR EINTRETEN

Wir versammeln uns um die Vision eines unbedrängt und anerkannt lebenden Staates Israel Seite an Seite mit einem freien und souveränen Staat Palästina inmitten eines befriedeten Mittleren Ostens. Die sich gewaltfrei um dieses Ziel bemühen, finden unsere ungeteilte Unterstützung.

THESE 4/1

Schalom über Israel

Das Wohlergehen Israels liegt uns am Herzen. Wir bekräftigen erneut unsere Verbundenheit mit Israel und bejahen uneingeschränkt das Existenzrecht des Staates Israel. Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck und beten für ein versöhntes Miteinander von jüdischen und palästinensischen Menschen im Heiligen Land in einem gerechten und fairen Frieden für alle. Im Glauben an die Veränderbarkeit von festgefahrenen Verhältnissen setzen wir auf die Unterstützung und Förderung aller Kräfte und Initiativen, die Begegnung ermöglichen und dem Frieden dienen. Das gilt besonders für Gruppen, Einrichtungen und Schulen, die sich der Förderung von Mitmenschlichkeit, Solidarität und gesellschaftlicher Akzeptanz verpflichtet wissen.

THESE 4/2

Kooperation mit den palästinensischen Kirchen

Das Wohlergehen der Palästinenserinnen und Palästinenser liegt uns gleichermaßen am Herzen. Die evangelischen Landeskirchen an Rhein und Ruhr bekräftigen im Konsens mit den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland die Verbundenheit mit den palästinensischen Geschwistern und halten mit aller Intensität fest an der Kooperation im zivilgesellschaftlichen-sozialdiakonischen Bereich, die seit vielen Jahren und Jahrzehnten gewachsen ist. Wir würdigen die Impulse aus der palästinensischen Theologie und suchen den geschwisterlichen Austausch mit den palästinensischen Kirchen über die Kontextualität von Theologie, hier wie dort. Wir achten dabei besonders darauf, wo unsere jeweiligen Theologien Gefahr laufen unter neuen Vorzeichen alte Muster der Ablösung und Ersetzung des Gottesvolkes weiterzutragen. Als Kirchen des Wortes suchen wir in jeweils spezifischer Kontextualität Wegweisung primär aus dem biblischen Wort.

THESE 4/3

Forderung nach Gerechtigkeit und Frieden für Israel und Palästina

Wir wollen dazu beitragen, dass Gerechtigkeit und Frieden in Israel und Palästina wachsen: Wir bekräftigen die Zusage, dialogbereite und versöhnungsaffine Akteure und Initiativen in der Region zu fördern und zu stärken. Wir glauben, dass Gottes Weisung im Kern auf Gerechtigkeit und Frieden aus ist für alle Menschen. Wir erwarten von den verantwortlichen Politikerinnen und Politikern auf beiden Seiten Bereitschaft zu

Verhandlungen und Offenheit für Kompromisslösungen.⁶ Wir fordern die Beendigung des fortgesetzten Siedlungsbaus und konkrete Bemühungen um ein Ende der Besatzung. Wir bekräftigen die Erklärung der Evangelischen Mittelostkommission vom 28.5.2020: Jegliche einseitige Annexion zementiert Unrecht und schürt Gewalt. Wir rufen auf zu klaren Schritten in Richtung politischer Eigenständigkeit Palästinas ebenso wie zur Abkehr von Terror und jedweder Gewalt. Wir fordern alle Beteiligten in der Region dringend auf, die Menschenrechte und die völkerrechtlichen Bestimmungen der internationalen Staatengemeinschaft zu achten.

⁶ Palästinensische Stimmen machen geltend, es gehe in der Auseinandersetzung Israel - Palästina nicht um einen Konflikt „auf Augenhöhe“, sondern um ein Gegenüber zweier Seiten mit einer eklatant ungleichen Machtverteilung – es müsse also deutlich von „Asymmetrien“ gesprochen werden. Diese Asymmetrien betreffen nicht nur die militärischen Kräfteverhältnisse, sondern zeigten sich auch deutlich z. B. im Bereich der Wirtschaft und im Bildungs- und Gesundheitssystem. Israelische Stimmen weisen darauf hin, dass die Auseinandersetzungen Teil eines geopolitisch wesentlich umfassenderen bedrohlichen Konflikts seien, wodurch die Asymmetrie deutlich relativiert werde. Die Asymmetrie im Verhältnis zwischen Israel und Palästina ist das Resultat vielfältiger historischer und politischer Gründe, die miteinander verflochten sind.

Als christliche Kirchen erinnern wir an die besondere Verantwortung der Stärkeren und an das besondere Recht der Schwächeren – begründet im biblischen Ethos: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind, ... und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“ (Sprüche 31,8-9)

LEITGEDANKE 5 - WAS WIR ERWARTEN

„... dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Psalm 85,11). Die biblisch begründete Hoffnung richtet sich auf Gerechtigkeit und Frieden. In dieser Hoffnung unterstützen wir politische Schritte, die einer Konfliktlösung näherkommen.

THESE 5/1

Höchste Zeit für Gerechtigkeit und Frieden

Der Antwortbrief aus Baden an die Verfasser des Kairos-Dokuments aus dem Jahr 2010 schließt mit Worten, die aus Sicht unserer Kirchen an Aktualität nichts eingebüßt haben. Wir beziehen sie allerdings noch stärker selbstkritisch auf uns als westliche Kirchen mit all unseren Verstrickungen in die globalen Machtstrukturen – diese Worte sind uns gleichermaßen Gruß an die Geschwister wie Bitttruf an Gott: „Es ist Zeit für Frieden in Israel und Palästina. Es ist Zeit für ein Nein ohne jedes Ja zu allen Gewalttaten und Rechtsbeugungen auf allen Seiten des Konfliktes.“

THESE 5/2

Schritte der Versöhnung

Christinnen und Christen hören aus dem biblischen Wort: Die Liebe Christi bewegt die Welt zu Versöhnung und Einheit. Das Motto der Weltversammlung 2022 ist biblisch genährte Hoffnung. „Reconciliation“ – „Versöhnung“ meint den Wechsel, den Austausch; Versöhnung wird nur möglich sein über ein gegenseitiges Anteilnehmen und -geben an den je eigenen Perspektiven und den je anderen Narrativen. Auf diesem Weg wird auch „Einheit“ erreichbar sein. Versöhnung beginnt mit der Bereitschaft, sich einzulassen auf die Empfindungen, auf die Verlust- und Leidensgeschichten, aber auch auf die Hoffnungsgeschichten der jeweils anderen. Dafür können und sollen wir als Kirche Foren des Gesprächs und des Austauschs schaffen. Wir wollen solche gesprächsoffenen Initiativen und Bewegungen im Konflikt zwischen Israel und Palästina stärken – zwischen Israel und Palästina, zwischen Juden, Christen und Muslimen. Dafür beten wir, dafür werben wir und dafür arbeiten wir.

Bielefeld / Düsseldorf / Frankfurt / Karlsruhe / Speyer, 03.11.2021

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN UND KONTAKTE

Weitere Materialien, Texte und Erklärungen zur Thematik auf den Homepages der Landeskirchen:

- https://www.ekiba.de/html/israel_palaestina.html
(Reader zum Diskurs Israel – Palästina)
Kontakt: Klaus.Mueller@ekiba.de
- <https://www.zentrum-oekumene.de/de/themen-materialien/religionen-interreligioeser-dialog/naher-osten>
Kontakt: Knoche@zentrum-oekumene.de
- https://www.evkirchepfalz.de/fileadmin/public/internet/03_dokumente/AKJ_Stellungnahme_Israel.pdf
Kontakt: Stefanmeissner@gmx.net
- <https://www.ekir.de/www/ueber-uns/materialien-und-links-13873.php>
Kontakt: Wolfgang.Huellstrung@ekir.de
- <https://www.evangelisch-in-westfalen.de/themen/interreligioeser-dialog/israel-palaestina/>
Kontakt: Ralf.Lange-Sonntag@ekvw.de
- Vgl. insbesondere: „Israel-Palästina. Eine Positionsbestimmung der EMOK“, 2009, 2017 sowie die neueren Veröffentlichungen der Evangelischen Mittelostkommission (EMOK) in: <https://www.ekd.de/EMOK-Texte-22521.htm>